
Bildung in Benin: „Wir waren blind, jetzt sehen wir!“

Richard Gerster*



Die Zahl der Primarschüler nimmt rasch zu.

Im westafrikanischen Benin erklärte der neu gewählte Präsident Yayi Boni im Oktober 2006 überraschend den Besuch des Kindergartens und der Primarschulen als gratis. „Bis zum 1. Oktober hatten wir wie andere Jahre etwa 30'000 Anmeldungen für die Primarschule erhalten. Nach der Erklärung des Präsidenten folgten innerhalb von drei Wochen zusätzliche 10'000 Anmeldungen“, schildert Antoine Adjibode, Erziehungsdirektor im Departement Borgou-Alibori die Umbruchsituation. Bisher war er mit der Situation konfrontiert gewesen, dass von 100 Primarschülern nur 10 die Sekundarschule erreichten. Zwar kennen viele Eltern durchaus den Wert der Bildung und haben im Dorf oft selber Schulhäuser gebaut und Lehrer angestellt, wenn der Staat nicht präsent war. Doch die Familien sind schlicht zu arm, um den Schulbesuch über mehrere Jahre durchzuhalten. Nun begann die Regierung, in grossem Stil

in das Bildungswesen zu investieren, um Lehrer zu rekrutieren und Schulzimmer zu bauen.

Die Umsetzung des kostenlosen Primarschulunterrichts ist immer noch im Gange, auch wenn der Unterricht unter Bäumen rückläufig ist. 12'000 von den Eltern angestellte Dorflehrer wurden vom Staat übernommen und ausgebildet. „Die Lehrer sind aber nach wie vor schlecht bezahlt, und nicht wenige arbeiten eher auf ihren Feldern und geben Privatstunden, um etwas zusätzlich zu verdienen“ sagt Ramata Adamou vom SILP-Projekt, welches die Schulsituation in mehreren Dörfern untersucht. „Die Unentgeltlichkeit der Primarschulen wurde schlecht kommuniziert. Es blieb unklar, ob nur die Einschreibegebühr von 5.50 Franken (2500 CFA) wegfällt, oder ob der Staat nun auch das Schulhaus, die Möbel, Hefte und Schreibzeug bezahlt.“

Laufende Kosten wie Hefte und Schreibzeug bleiben jedoch Sache der Eltern.



In der Sekundarschule von Sirarou steht auch Deutsch als Wahlfach auf dem Programm.

Sekundarschule: Ohne Elternbeiträge geht nichts

Zum Beispiel die Gemeinde Sirarou, 25 km nördlich von Parakou Richtung Niger. Bei rund 8000 Einwohnern hat Sirarou einen Kindergarten, drei Primar- und eine Sekundarschule. 600 Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren besuchen die Sekundarschule, zwei Drittel Knaben, ein Drittel Mädchen. 22 Lehrer und eine Lehrerin erteilen Unterricht, z.B. Französisch als

Hauptsprache, und Englisch oder Deutsch als Zweitsprache. Die Schüler sind auf 11 Klassen aufgeteilt, haben allerdings nur acht Räume zur Verfügung. Drei der Klassen sind fliegend und belegen nach Möglichkeit vorübergehend leere Zimmer. Die Elternvereinigung hat den Bau von drei weiteren Klassenräumen beschlossen und ab 2008 bezahlen alle Eltern 5.50 Franken (2500 CFA) pro Kind und Jahr während drei Jahren. Dieser Betrag kommt zur ordentlichen Einschreibgebühr von etwas über 15 Franken (7000 CFA) hinzu.

In den Jahren vorher mussten die Eltern jeweils das Schulbudget aufstocken, um die Lehrer bezahlen zu können. Das hatte 2007 neben der Grundgebühr für die Eltern einen zusätzlichen Beitrag von gut 14 Franken (6500 CFA) erfordert. Seit 2008 übernimmt der Staat nun die vollen Personalkosten. „Das ist eine grosse Erleichterung für uns, weil oft die Armut dem Schulbesuch im Weg steht“, sagt Yarou Kabarougui, Präsident der Elternvereinigung. Der Schuldirektor Nicolas Semilinko doppelt nach: „Wer nicht bezahlen kann, muss von der Schule gewiesen werden. Bisher hat jeweils etwa jeder zehnte Jugendliche die Schule aufgegeben, mindestens die Hälfte davon, weil die Eltern sich die Kosten nicht mehr leisten konnten. 2008 haben



Der 15-jährige Ezekiel Oron Bero besucht die 3. Sekundarklasse.

sich nun diese Ausfälle um zwei Drittel verringert.“

Auch im Kindergarten und der Primarschule hat der Staat seine Subvention der laufenden Kosten pro Kind von 4.50 auf 9 Franken (2000 auf 4000 CFA) verdoppelt, und das Personal übernommen. „Seit die Primarschule unentgeltlich ist, hat sich die Zahl der Schüler in Sirarou von einem Jahr aufs andere verdoppelt“, berichtet Schuldirektor Adam Kpankpanma. Er schätzt, dass in seiner Gemeinde jetzt gut drei von fünf Kindern eingeschult werden. Es braucht aber noch einiges an Überzeugungsarbeit bei den Eltern, dass insbesondere die Mädchen nicht die Schulen abbrechen müssen.



Die Alphabetisierung erfolgt in der Lokalsprache.

Budgethilfe stärkt Bildung

Allen Schwierigkeiten zum Trotz: Das Bildungswesen in Benin ist in Bewegung. Die Bildung gilt als prioritärer Sektor und hat 2007 im Budget der Regierung einen Anteil von 19 Prozent erreicht. Rund 400 Millionen Franken stehen Benin jährlich auf allen Bildungsstufen für laufende und Investitionskosten zur Verfügung. So viel das auf den ersten Blick scheinen mag, es entspricht nicht einmal 1.5 Prozent der öffentlichen Bildungsausgaben in der Schweiz. Dabei hat Benin neun Millionen Einwohner, zwei Millionen mehr als die Schweiz. 44 Prozent der Bevölkerung Benins sind 14 Jahre alt oder jünger. In der Schweiz sind jedoch nur 16 Prozent der Bevölkerung im Schulalter bis 14.

Die Schweiz unterstützt das Staatsbudget von Benin mit 1,7 Millionen Franken und trägt diese Fortschritte so gemeinsam mit sieben weiteren Ländern und Institutionen wie der Weltbank mit. Die Budgethilfe aller Geber zusammen macht 200 Millionen Franken aus und entspricht etwa zehn Prozent der Staatsausgaben. Diese Beiträge sind an Vorgaben in Bereichen geknüpft, welche für die Linderung der Armut wichtig sind. Dazu gehören neben der Bildung zum Beispiel auch das Gesundheitswesen, die Landwirtschaft oder die Justiz.

„Mit der Budgethilfe hat Benin klar mehr Mittel für das Bildungswesen. Die Resultate lassen sich sehen: Z.B. haben 2007 66 von 100 eingeschulten Primarschülern abgeschlossen, bei den Mädchen allein waren es 56“, sagt Joseph Akanhanzo-Glele, Geberkoordinator und bei der dänischen Entwicklungszusammenarbeit (Danida) federführend für Bildungsfragen. Allerdings blieb das Erreichte noch hinter den Zielen der Regierung von 70 bzw. 60 Abschlüssen zurück. An der Jahreskonferenz zur Budgethilfe warnte der Vertreter des Bildungswesens davor, den Anteil der Bildung im Budget zu verringern, es drohe eine Verschlechterung der Qualität des Unterrichts. Auf einen Lehrer entfallen landesweit 48 Primarschüler. Auf der Primarstufe wurden 2007 erstmals 98 von 100 Kindern des Jahrgangs eingeschult. Auch wenn zur Zeit noch ein Drittel davon vor dem Ende der fünften Klasse durch die Maschen des Bildungsnetzes fallen, ist absehbar, dass der Zulauf zur Sekundarschule in den nächsten Jahren massiv zunehmen wird. Mehr Mittel sind in Zukunft auch auf dieser Stufe erforderlich.

„Drehscheibe der Alphabetisierung“

Nicht nur die Schulung der jungen Generation ist eine Herausforderung. Auch die Alphabetisierung von Erwachsenen ist ein Thema: Von den 15 – 49 jährigen Männern und Frauen sind in Benin acht von zehn Analphabeten. Je nach Region ist der Anteil noch wesentlich höher. Einem Forschungsprojekt (SILP-Projekt der NGO CERABE) zufolge, können z.B. im Dorf Takou von 1500 Einwohnern gar nur 15 Erwachsene (zehn Männer, fünf Frauen) le-

sen und schreiben. Frau Toko N’Gobi Bio Gijiri aus N’Dali hat in den letzten Jahren mehrfach von der Schweiz unterstützte Alphabetisierungskurse besucht. „Wenn ich früher vier Säcke Dünger im Lager bezogen habe, hat man mir fünf verrechnet. Heute kann man das nicht mehr mit mir machen. Oder wenn ich Baumwolle abliefern muss, muss die Lieferung angeschrieben werden. Weil ich meinen Namen nicht schreiben konnte, hat man mir dafür jedes Mal 45 Rappen (200 CFA) abgeknöpft.“ In ihrem Dorf gibt es neuerdings auch ein Alphabetisierungs-Zentrum. „Nun kommen andere Frauen zu mir, und lassen sich helfen und beraten. Vorher waren wir blind, jetzt sehen wir!“

Der Staat hatte zwar in jeder Gemeinde einen Koordinator für Alphabetisierung abgeordnet, ihnen jedoch keinerlei Geld für Aktivitäten zur Verfügung gestellt. So kümmerten sich diese um alles andere als wie sie Lesen und Schreiben weiter geben konnten. Das interessierte die an sich zuständige Direktion für Alphabetisierung wenig, war diese doch bis Ende 2007 ein Teil anderer Ministerien wie z.B. des Sportministeriums gewesen, wo Alphabetisierung ein Fremdkörper und Spielball blieb. Der 2006 neu gewählte Präsident Yayi Boni wertete die Direktion in ein neues Ministerium für Alphabetisierung und nationale Sprachen auf, wo Lese- und Schreibfähig-

keiten der Bevölkerung wirklich im Zentrum stehen.

Die Schweiz hatte schon lange in ausgewählten Regionen die Alphabetisierung vor allem der Baumwollbauern gefördert. 2004 wurde das Programm gemeinsam mit Bevölkerung und offiziellen Stellen neu gestaltet, so dass es im Dienst der lokalen Entwicklung steht. Im Departement Borgou-Alibori sind 421 Zentren in 300 Dörfern eingerichtet und in den ersten vier Jahren 18’000 Erwachsene in den zwei wichtigsten Sprachen – Peul und Baatonum – der Region ausgebildet worden. Der neue politische Wille zur Alphabetisierung will die Erfahrungen im ganzen Land in 25 nationalen Sprachen nutzen. Allerdings reichen die Mittel zur Zeit noch nicht aus, um die Alphabetisierung in allen 25 nationalen Sprachen einzurichten und entsprechende Unterrichtsmaterialien bereitzustellen. Die Regierung wollte vier Sprachen auswählen, musste nach Protesten der Bevölkerung aber wieder zurückkriechen. Die koloniale Erinnerung an das von Frankreich aufoktroyierte Französisch wirkt nach.

„Plötzlich sind wir zu einer Drehscheibe der Alphabetisierung geworden“, beschreibt Salomon Balogoun, Direktor der Organisation SIA N’SON, welche das Programm für die Schweiz durchführt. „Unsere Erfahrung ist auf nationaler Ebene gefragt. Kaum im



Die Kampagne „Toutes les filles à l’école – alle Mädchen zur Schule“ zeitigt Wirkung, auch wenn das Ziel noch nicht erreicht ist.

Amt, stattete die neu ernannte Alphabetisierungs-Ministerin uns einen Informationsbesuch ab. Im Ministerium haben heute Leute das Sagen, welche ihre Spuren im von der Schweiz unterstützten Programm abverdient haben“. Im Rahmen des Alphabetisierungsprojekts trägt die Schweiz die Kosten für pädagogisches Material, Ausbil-

dung von Animatoren und den Bau von Räumlichkeiten. Seit 2008 erhält nun jedes Departement im Land aus dem allgemeinen Staatsbudget knapp 34'000 Franken (15 Mio. CFA) zur Bezahlung laufender Kosten. So ergänzen sich allgemeine Budgethilfe und gezielte Alphabetisierungs-Projektintervention ausgezeichnet.



Frauen-Alphabetisierung in N'Dali.

* Der Autor, Dr. Richard Gerster, ist Wirtschaftswissenschaftler und arbeitet als selbständiger Berater und Publizist (www.gersterconsulting.ch). Dieser Artikel ist Teil einer Serie, welche vom Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) in Auftrag gegeben wurde, um die Budgethilfe aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten. Sie geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder.